

An unsere sehenden Kameraden

Autor(en): **Kälin, Ursula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lieben Frau von Bürglen, steht auf dem Saanefelsen bescheiden ein einfacher Bau, das Blindeninstitut „Sonnenberg“.

Mit unsäglichem Fleiß arbeiten dort Buben und Mädchen, denen die Vorsehung ein hartes Los auf die jungen Schultern gelegt, um trotz ihres Gebrechens lebens tüchtig zu werden. Wer immer mit Blinden zu tun hat, macht die erfreuliche Erfahrung, daß sie, die sicher am meisten Mitleid verdienen, dieses nicht wollen, aber wünschen, daß man an ihre Leistungsfähigkeit glaubt und ihnen den Weg zur Arbeit mit verständnisvoller Hilfe ebnet.

Diese Hilfe will ihnen der Blinden-Sonnenberg bringen. Hier werden katholische blinde Kinder aus der ganzen Schweiz aufgenommen, werden nicht nur betreut, sondern nach spezieller Methode geschult und wenn immer möglich auch beruflich ausgebildet. Die Schule umfaßt neun aufsteigende Volksschulklassen und vermittelt talentierten Schülern eine Bildung, die etwa dem Programm der Sekundarschule entspricht. Um dieses Ziel zu erreichen, ist aber die Anschaffung vieler und besonderer Lehrmittel, die heute außerordentlich teuer sind, notwendig.

Seit einigen Jahren wagte sich die Blindenschule an neue Aufgaben: sie schult die praktische Lebens tüchtigkeit der Mädchen durch Unterricht im Kochen, Nähen, Putzen und Bügeln. Da die Industrie ihre Tore auch für die Blinden geöffnet hat, wird die Handfertigkeit der Knaben durch vermehrten Bastel- und Werkunterricht gefördert. Begabtere Schüler besuchen später unsern Bürokurs oder werden auf die Handelsschule vorbereitet. Schüler, die die französische Sprache genügend beherrschen, haben Gelegenheit, an der Handelsschule Bénédictine einen ausgesprochenen Korrespondentenkurs mit den Sehenden mitzumachen. Da folgen unsere Schüler in allen Fächern dem Unterricht und erhalten zum Schluß ein Diplom in Deutsch und Französisch.

Aber dies alles verlangt verhältnismäßig viel Personal und entsprechende Räume. Darum hat es eine Blindenschule mit 40 Kindern, trotz der heute erhöhten Pflegesätze, sehr schwer, ohne karitative oder gemeinnützige Zuschüsse sich wirtschaftlich zu behaupten.

Heute werden die 43 Kinder in 4 Abteilungen unterrichtet. 6 Lehrkräfte bewältigen das große Arbeitsprogramm, dazu kommen noch aus der Stadt: Fräulein Glasson, Sprachenlehrerin, Herr Prof. Leo Ka-

thriner für Gesang und Klavier und Fräulein Binz für Klavier.

Damals, als die Schule in ihren Anfängen stand, entsprach das einfache Haus den damaligen Bedürfnissen. Je mehr aber diese ausgebaut werden mußte, sah man ein, daß der nach außen groß scheinende Bau im Innern seinem Zwecke nicht entsprach. Heute fehlen notwendige Räume, andere sind zu klein, so daß ein Neubau zur dringenden Aufgabe geworden ist.

An unsere sehenden Kameraden

Es freut uns, daß Du uns durch die Seifenaktion helfen willst, Bausteine für den neuen Sonnenberg zu sammeln.

Was ist denn der Sonnenberg? Er ist ein Schul- und Pflegeheim für blinde und sehschwache Kinder. Wir sind 42 Schüler und sind glücklich, wie Du eine Schule besuchen zu dürfen. Auch wir haben alle Fächer wie Du, nur die Methode ist eine andere. Wir sehen eben mit den Händen.

Warum brauchen wir überhaupt ein neues Haus? Ganz einfach, das alte ist viel zu klein. Eine Blindenschule braucht überhaupt viel Platz, Du solltest einmal unsere Bücher sehen! Die sind alle so groß wie das Meßbuch auf dem Altar. Auch die Geographiekarten und die übrigen Lehrmittel sind platzraubend. In unserem Schulzimmer steht z. B. ein wohlbeleibter Globus von einem Meter Durchmesser.

Weil wir auf das Gehör angewiesen sind, bekommen wir Klavierstunden, aber wir haben keine Übungszimmer.

Wir blinden Kinder sitzen nicht immer traurig in einer Ecke. Auch wir springen gerne herum. Aber wir haben keine Springwiesen, und auf dem Spielplatz stehen uns die Bäume im Wege.

Auch wir freuen uns immer auf die Freizeit. Du hast daheim eine heimelige Stube, wir haben keine. Findest Du nicht, ein Haus ohne Stube sei öde und leer? Doch im neuen Sonnenberg wird es sicher anders werden.

Du bist sehend – wir sind blind... Hast Du auch schon überlegt, was das heißt? Du siehst die Blumen, die Felder, die Vögel, Deine Eltern und Kameraden, die Sterne und die Sonne. Und wir? Ja wir... wir wollen nicht klagen, wir wollen tapfer sein und trotz allem das Leben meistern und etwas Tüchtiges werden. Ich selber möchte einmal die Handelsschule besuchen. Aber eben, um dieses Ziel zu erreichen, braucht es ein Schulungsheim, das den heutigen Anforderungen entspricht.

Gelt, Du hilfst uns? Darum hau los! Begeistere die Leute, daß sie Dir viele, viele Bausteine abkaufen, damit wir bald bauen können. Wir sind Dir dafür sehr dankbar. Wenn der neue Blinden-Sonnenberg steht und Du Gelegenheit hast, so komm und schaue ihn Dir einmal an, und Du wirst stolz sein, daß durch Deine Mithilfe ein so großes und notwendiges Werk der Nächstenliebe zustande kommen konnte.

Meine blinden Kameraden grüßen Dich herzlich,
ebenso Deine
Ursula Kälin

Konvention – Tradition Dr. Th. Bucher, Rickenbach-Schwyz

«Die Toten sollen bei unseren Beratungen mit dabei sein», so fordert der geistreiche G. K. Chesterton (Orthodoxy). Er meint, es sei nicht einzusehen, warum wir uns der Meinung jener kleinen und schmalen Bevölkerungsschicht beugen sollten, die zufällig am Leben ist. Die echten Demokraten lehnen es ab, einen Mitmenschen auf Grund seiner Geburt als zweitrangig zu taxieren. Warum sollten wir dann eine Disqualifikation auf Grund des Todes annehmen? Wirkliche Demokratie gibt auch den Toten noch das Stimmrecht und das Recht, ihre Meinung zu äußern: Sie ist dort zu finden, wo echte Tradition lebendig ist.

Wenn irgendwo, dann müssen wir auf dem Gebiet der *Pädagogik* die Meinung unserer Vorfahren hören. Denn Pädagogik ist die Kunst, Menschen zu führen, und der Mensch ist im wesentlichen immer der gleiche. Die Erfindungen der Technik lösen einander ab. Die Mode wechselt. Doch der Mensch als Mensch bleibt sich im großen und ganzen gleich. Darum finden wir schon bei den griechischen, indischen und chinesischen Weisen der vorchristlichen Zeit tiefe menschliche Erzieherweisheit.

Die wissenschaftliche Pädagogik unserer Lehrerseminare baut die Sentenzen der großen Pädagogen der Vergangenheit in den Unterrichtsstoff ein (so L. Rogger). In der Geschichte der Pädagogik wird ein knapper systematischer Überblick über die Vergangenheit gegeben. Der junge Lehrer wird sich

hoffentlich bald einmal dazu entschließen, eine ausführliche Geschichte der Pädagogik anzuschaffen. Doch das alles bleibt eigentlich lückenhaft, Torso. So bedeutsam es vielleicht sein mag, es bleibt nur ein Sprechen oder Lesen ‚über‘ die Pädagogen der Vergangenheit. Sie selbst kommen nicht eigentlich zum Wort. Man müßte die Zusammenhänge kennen. Wir müßten die Originale selber lesen können. Die Autoren müßten als lebendige Persönlichkeiten vor unserem geistigen Auge stehen.

Leider waren viele Schriften unserer großen Meister der Vergangenheit bis jetzt nur schwer zugänglich. Sie konnten u. U. aus einer großen Bibliothek einer Nachbarstadt ausgeliehen werden. Doch welcher Lehrer nimmt diese Mühe auf sich? Sie sollten deshalb, das war schon lange unser Wunsch, in der eigenen Bibliothek in einer modernen Ausgabe leicht zugänglich sein.

Vor einiger Zeit hat sich nun der Verlag *Ferd. Schöningh in Paderborn* dazu entschlossen, in seiner Reihe pädagogischer Schriften die *Quellen zur Geschichte der Pädagogik* neu herauszugeben. Die Größe und Weite dieses Werkes verdient hier eine ausführliche Würdigung. Bis heute liegen u. a. vor:

A. H. Francke: Pädagogische Schriften, Bearbeitet von H. Lorenzen, 145 Seiten.

B. H. Overberg: Anweisungen zum zweckmäßigen Schulunterricht, Bearbeitet von J. Esterhues, 209 Seiten.